

"Ich bin zuversichtlich, dass diese politische Willensbildung bis zum Herbst abgeschlossen werden kann."

Interview mit Dr. Andrea Kdolsky zur eHealth-Strategie Österreichs



Die österreichische Gesundheitsministerin Dr. Andrea Kdolsky *1. Die Politik hat den Entwurf einer österreichischen eHealth-Strategie in einem offenen Prozess von Experten erarbeiten lassen. Hat sich dieses Vorgehen bewährt?*

Kdolsky: Ja. In der eHealth-Initiative hat sich ein repräsentativer Querschnitt der eHealth-Expertise zusammengefunden und auf breiter Basis – vor allem auch unter Beteiligung der in diesem Sektor tätigen Unternehmen – die Perspektiven und Schwerpunkte der Entwicklung für die nächsten Jahre diskutiert. Diese intensive fachliche Meinungsbildung, die aus meiner Sicht unverzichtbarer Bestandteil strategischer Konzeptionen sein muss, ist ein wichtiger Beitrag zur Erhöhung der Entscheidungssicherheit im nunmehr folgenden politischen Willensbildungsprozess.

2. Welche politischen Diskussionen und Abstimmungsprozesse wird der vorliegende Strategie-Entwurf noch durchlaufen und wann ist mit einer Verabschiedung zu rechnen?

Kdolsky: Nach der Konsensfindung auf Expertenebene bedarf es selbstverständlich auch einer politischen Willenserklärung. Die Bundesgesundheitsagentur repräsentiert die entscheidenden Akteure, weshalb ich in einem ersten Schritt die Akkordierung der eHealth-Strategie in diesem Bereich anstrebe. Parallel dazu werde ich die Mitglieder der Bundesregierung entsprechend informieren und um eine Entscheidung für den Bereich des Bundes ersuchen. Ich bin zuversichtlich, dass diese politische Willensbildung bis zum Herbst abgeschlossen werden kann.

3. Welche politische Bedeutung und Verbindlichkeit wird die dann verabschiedete eHealth-Strategie haben?

Kdolsky: Im föderal strukturierten österreichischen Gesundheitswesen wäre eine einseitige legislative Verankerung nicht zulässig. Zudem erscheint es mir aufgrund der Dynamik des Technologiebereiches nicht zweckmäßig, den durch ein Strategie-

dokument erweiterten Handlungsspielraum etwa durch eine gesetzliche Regelung wieder einzuengen. Das gemeinsame Verständnis der Schlüsselakteure über das Ziel der Entwicklung im eHealth-Bereich und das politische Commitment, im jeweils eigenen Bereich diese Zielsetzung zu unterstützen und zu verfolgen, werden meinen bisherigen Erfahrungen nach für den notwendigen Grad an Verbindlichkeit sorgen.

4. Welcher Punkt der eHealth-Strategie ist für Sie persönlich der wichtigste?

Kdolsky: Über die inhaltlichen Eckpunkte der eHealth-Strategie, die sich an der europäischen Entwicklung orientieren, besteht weitgehend Konsens auf Expertenebene und im politischen Bereich. Das Leitprojekt „elektronische Gesundheitsakte“ (ELGA) wird bereits umgesetzt. Aus meiner persönlichen Erfahrung heraus war mir wichtig zu betonen, dass bei der Nutzung moderner Technologien vor allem auch Aspekte wie Organisationsentwicklung, Investitionssicherheit und Akzeptanz zu beachten sind. In einem fragmentierten und von heterogenen Interessen geprägten Gesundheitswesen kann diese Entwicklung nur evolutionär, mit größtmöglicher Transparenz und mit einer partizipativen Vorgehensweise vorangetrieben werden. Die Festschreibung von Prinzipien der Zusammenarbeit, beziehungsweise das Bekenntnis dazu, sehe ich als entscheidenden Erfolgsfaktor für die Modernisierung des Gesundheitswesens.

Lesen Sie hierzu auch in der Juli/August-Ausgabe von E-HEALTH-COM (erscheint 05.07.07):

- "Österreich geht voran" – Der Vorsitzende des Arbeitskreises Nationale eHealth-Strategie der österreichischen eHealth-Initiative, Prof. Karl Peter Pfeifer, über das österreichische Konzept
- "Wir sind vorne mit dabei" – Dr. Clemens Martin Auer, Sektionsleiter im Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, im Interview.

© E-HEALTH-COM